

ed. 928 044 II

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

K

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XX**

POZNAŃ 1993

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XX

Herausgegeben von
A.Z. BZDEGA, S.H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI
Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAŃ 1993

MAU JBL

W

Redaktor naukowy
CECYLIA ZAŁUBSKA



Redaktor: Elżbieta Woźniak
Redaktor techniczny: Józef Mądry

423044 II / 20
1993

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1993

ISBN 83-232-0544-2
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 440+80 egz. Ark. wyd. 11,00. Ark. druk. 8,75.
Oddano do składania w marcu 1992 r. Podpisano do druku w styczniu 1993 r.
Druk ukończono w lutym 1993 r. Zamówienie nr 18/93.

DRUK W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 93

INHALT

Małgorzata Grzywacz: Friedrich Schlegels Gedanken über Polen	3
Małgorzata Czekańska: Zur Rezeption der Dramen von Friedrich Schiller auf der polnischen Bühne im Großherzogtum Posen (1815-1871) und in der Provinz Posen (1871-1918)	9
Maria Wojtczak: Das Herrscherlob als Beispiel für die Gelegenheitslyrik des ausgehenden 19. Jhs. in der Provinz Posen	19
Jan Papiór: Zum politischen Programm der „Grenzboten“ unter G. Freytags und J. Schmidts Redaktion (1847-1870). Mit bibliographischem Anhang der „polnischen Beiträge“ für die Jahre 1845-1889	31
Cecylia Załubska: Der Fall Max Halbe	47
Roman Dziergwa: Die Rezeption und der Streit um den Roman <i>Im Westen nichts Neues</i> von E.M. Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen	59
Siegfried Jäkel: Editions-geschichtliche Aspekte zu Alfred Döblins Romantetralogie <i>November 1918</i>	69
Maria Machońko: Überlegungen zu der artistischen Prosa Gottfried Benns	81
Katarzyna Dzikowska: Das Wort als Verwirklichung des chassidischen Mythos in den Erzählungen Martin Bubers	91
Stefan Kaszyński: Die Aura der fünfziger Jahre in Ribbjergs Roman <i>Die chronische Unschuld</i>	101
Renate Langer: Mutter Erde. Über ein Motivgeflecht in der <i>Ästhetik des Widerstands</i> von Peter Weiss	109
Hubert Orłowski: Deutsche Literatur im polnischen Literaturunterricht	125

MATERIALIEN

Małgorzata Czekańska: „Die ägyptische Finsternis“ – eine Episode aus dem Kulturleben des alten Posens	135
---	-----

STEFAN H. KASZYŃSKI

DIE AURA DER FÜNFZIGER JAHRE IN RIFBJERGS ROMAN *DIE CHRONISCHE UNSCHULD*

Abstract. Kaszyński Stefan H., *Die Aura der fünfziger Jahre in Rifbjergs Roman „Die chronische Unschuld“* (The climate of the 1950ties in Rifbjerg's *Chronic innocence*), *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XX: 1993, pp. 101-108, ISBN 83-232-0544-2, ISSN 0137-2467.

The paper offers a new interpretation of a Scandinavian novel which has become one of the most popular Scandinavian novels in the world. New methods of analysis of literary work have been applied to identify the elements of Klaus Rifbjerg's *Chronic innocence* (1958) which made that fiction a world success. In addition to the clearly outlined elements of the success strategy, e.g. critique of the middle class educational novel model, creative attitude towards the language, and instrumental approach to the poetics of popular literature, it was the elusive and unique climate of the 1950ties carefully coded in *Chronic innocence* which granted the novel an everlasting value. Rifbjerg's novel, once interpreted as a protest of a generation against fossilized forms of social behavior and moral norms, today fascinates the reader with its unique climate: the protest which transformed into nostalgia.

Stefan H. Kaszyński, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, al. Niepodległości 4/5, 61-874 Poznań, Poland.

Ein Rückblick auf die dänische Literatur der fünfziger Jahre erlaubt uns heute in dem von der zeitgebundenen Literaturkritik erstellten Gesamtbild mehrere Korrekturen durchzuführen, die manches, damals noch nicht Erkantetes aufwerten, anderes, offensichtlich Überschätztes abwerten lassen. Ein gutes Beispiel hierfür wäre das Umgehen mit dem Spätwerk von Martin Andersen Nexø. Heute wissen wir sicherlich mehr über dieses sonderbare Jahrzehnt, mehr als man geläufig damals wußte, und da wir auch wissen, was danach erfolgte, können wir weitgehend objektiver inhaltliche und ästhetische Werturteile über damalige Erfolgsautoren und deren Hauptwerke aussprechen.

Politisch, sozialkritisch oder ästhetisch gesehen bilden die fünfziger Jahre und ihre Literatur in Europa und dementsprechend auch in Dänemark keine Einheit. Ihre Vielfalt läßt sich allerdings von der allgemeinen europäischen Situation der damaligen Zeit ableiten. Es ist deshalb auch durchaus sinnvoll, die literarischen Ereignisse in einem breiteren, wenigstens europäischen Kontext zu verifizieren. Die fünfziger Jahre bilden sicherlich eine entscheidende Wende in der europäischen Geistesgeschichte, gerade in diesem Jahrzehnt vollzog sich endgültig der modernistische Durchbruch in der Kunst und in der Literatur. Die damaligen politischen und sozialen Prozesse haben auch der Kunst eine neue Optik und die damit verbundenen ästhetischen Maßstäbe aufgezwungen.

Es ist an dieser Stelle kaum möglich eine auch nur annähernd objektive Rekonstruktion der gesellschaftlichen Prozesse dieses außergewöhnlichen Jahrzehnts durchzuführen, versuchen wir hier deshalb nur signalartig auf die wichtigsten politischen und sozialen Ereignisse hinzuweisen, von denen wir heute mit Sicherheit behaupten können, daß sie die geistige und ästhetische Struktur des Jahrzehnts maßgebend mitgeprägt haben.

Die fünfziger Jahre waren eine Zeit großer politischer Spannungen, die zur Spaltung und Polarisierung der europäischen Nationen führten. Der sich im fernen Osten abspielende Koreakrieg verschärfte die Ideologie der Konfrontation und des kalten Krieges in Europa. Die Folge war eine Gründung zwei ideologisch angefeindeter politisch-militärischer Blöcke, die fast für ein halbes Jahrhundert die europäischen Nationen feindlich trennten. Die Berlinkrise, der Aufstand der Arbeiter in Ostberlin waren ebenso wichtige Bestandteile der europäischen Zeitgeschichte wie der ideologische Kampf gegen die westeuropäischen Einflüsse auf die kulturelle Entwicklung im Osten.

Der Tod Stalins und die beginnende Ära Chruschtschows brachten eine kurze Phase der Liberalisierung im Osten und die ersten Versuche kultureller Zusammenarbeit zwischen Ost und West. Die gewaltsame Unterdrückung des ungarischen Aufstandes machte aber bald diese Versuche zunichte.

Sowohl im Westen als auch im Osten vollzieht sich in den fünfziger Jahren eine intellektuelle Wachablösung. Laut artikulieren sich die Proteste gegen das bürgerliche Weltbild in Kunst und Literatur. Die protestierenden Künstler werden auch zu Wortführern der neuen Ästhetik. Bill Haley und Elvis Presley führen zur Umwertung des musikalischen Geschmacks der Jugend, ihre dynamische und überaus laute Rock and Roll Musik bestimmt den geistigen Rhythmus dieser Generation. Im Film lösen die neuen unzufriedenen Idole wie James Dean, Innokentij Smoktunowski oder Zbigniew Cybulski die integralen Helden der vorhergehenden Generation, etwa Gerard Philipe oder Gary Cooper, ab.

Am deutlichsten wird der Durchbruch der neuen Generation mit ihrer modernen Ästhetik in der europäischen Literatur sichtbar. In England waren es die „young angry men“ mit Osborn und Pinter, in Deutschland Enzensberger,

Grass, Walser, in Österreich die „Wiener Gruppe“, in Rußland Jewtuschenko und Wosnessenskij, in Frankreich Françoise Sagan und die Anfänge des nouveau Romans, in Polen schließlich Hłasko und Mrozek. Die Erneuerung zog also in Europa quer durch die politischen Systeme nicht als Ideologie, sondern als Zeitsyndrom.

Selbstverständlich blieb auch Dänemark von diesen Umwälzungen nicht verschont. Auch hier artikulierte sich zunehmend lauter eine kompromißlose Generation von Künstlern und Literaten, die die Haltung einer totalen Absage an die verlogenen Ideale der bürgerlichen Gesellschaft in neue ästhetische Formen umzusetzen versuchten. Führende Vertreter der neuen Generation, wie Tage Skou-Hansen (1925), Leif Panduro (1923), Peter Ronild (1928), Benny Andersen (1929), Klaus Rifbjerg (1931) sind vorerst bei der konservativen Literaturkritik umstritten, sie gewinnen aber zunehmend Anhänger bei der jungen Generation, die ja der intendierte Leser ihrer Bücher ist. Pressestimmen und Rezensionen aus dieser Zeit bestätigen die Polarisierung des ästhetischen Geschmacks der beiden Generationen weitgehend, obwohl es ja hier im Grunde nicht um Ästhetik, sondern um Weltbild geht. Genauso war es aber in Deutschland, wenn man die Stimmen zu Grass' *Blechtrommel* liest, oder in Frankreich, wenn etwa Françoise Sagens *Bonjour Tristesse* als vergleichbare Herausforderung akzeptiert.

In der dänischen Romanepik der späten fünfziger gab es besonders zwei markante Beispiele, die die Aufmerksamkeit des Leserpublikums und der öffentlichen Meinung auf sich konzentrierten. Der erste Roman war Leif Panduros *Rend mig i traditionerne* (1958), der zweite Rifbjergs *Den kroniske uskyld* (1958), dt. *Der schnelle Tag ist hin*.

Leif Panduros ironisierte Gestaltung verbindet eine harte Kritik der Mentalität des dänischen Bürgertums der Nachkriegszeit mit literarisch tragbaren Elementen der Unterhaltungsliteratur. Seine kritische Sendung, so rücksichtslos und grotesk sie auch im Roman *Zum Teufel mit den Traditionen* klingt, ist doch letzten Endes auf den Geschmack eines breiten Leserkreises zugeschnitten. Er schockiert indem er erheitert, er entlarvt, ohne die Unterhaltung zu vernachlässigen.

Klaus Rifbjerg, nur um wenige Jahre jünger als Panduro, war in seiner Wahrnehmung der inneren Widersprüche der Epoche fast idealtypisch ein Vertreter der rebellierenden, unzufriedenen Generation. Auch er nimmt die Tradition als einen Störungsfaktor bei der Artikulation seiner generationsbedingten Unzufriedenheit auf. Seine frühe Lyrik, seine Erzählungen aus den fünfziger Jahren, besonders seinen Erstlingsroman hatte man damals obligatorisch als Werke, die gegen den Strich, das heißt gegen den Geschmack der ausgehenden Epoche, geschrieben waren, rezipiert. Wenn wir nun diese Werke heute lesen, auch den berühmten Roman *Die chronische Unschuld*, dann zeigt es sich sehr rasch, daß er doch poetologisch ziemlich weit auf vorhandene

Muster der europäischen Bildungsromane zurückgreift. Er reproduziert zwar nicht die damit verbundene Ideologie, denn die will er ja programmatisch demolieren, er kann sich aber kaum entscheidend von poetologischen Grundmustern dieser Romanart lösen. Aus der Literaturgeschichte der fünfziger Jahre wissen wir ja, daß es damals immer wieder programmatische Äußerungen gegeben hat, nach denen der bereits gestaltete „nouveau Roman“ theoretisch ein Antiroman ist, der die ganze bisherige Romantradition zurücknimmt. Heute sehen wir schon deutlich, daß dies überhaupt kein Antiroman war, und er hat auch nichts von der Tradition zurückgenommen, sondern sie im Grunde wesentlich bereichert. So war es auch mit der *Chronischen Unschuld* Rifbjergs.

Der Roman bleibt immer noch, literarhistorisch gesehen, ein bedeutendes Werk der dänischen Literatur aber nicht deshalb, daß er etwas zurücknimmt, sondern daß er das vorhandene Muster mit neuen generationsgemessenen Erfahrungen beinhaltet. Mit dieser Feststellung sind wir nun bei unserer Anfangsthese, der nach die Zeitdistanz eine gehaltliche und ästhetische Verifizierung des bereits 1958 verfaßten Romantextes legitimiert.

Was ist nun aber das Sonderbare an dem Erstlingsroman Rifbjergs, das ihn zum Musterbeispiel für ein Aufwertungsverfahren kreierte? Ist es etwa die bewußt übertrieben zugespitzte Problemstellung, die gegen den Strich, d.h. provokatorisch angewandte Poetik des bürgerlichen Bildungsromans, oder sind das eher wirkungsästhetische oder gar literatursoziologische Aspekte, die von Rifbjergs *Chronischer Unschuld* als einem Dauererfolg reden lassen. Anscheinend darf man diese drei genannten Elemente nicht voneinander trennen, denn nur ihr Zusammenwirken garantiert den Erfolg. Im analytischen Verfahren ist es aber durchaus berechtigt, den Romantext nach den vom Autor programmierten Strategien zu befragen.

Der Stoff des Romans, der stark an J.D. Salingers *The Catcher in the Rye* (1951) erinnert, ist seinem Wesen nach auf konkrete Erfahrungen des Autors mit der Wirklichkeit der vierziger und fünfziger Jahre zurückzuführen. Die Erzählperspektive ist in den späten fünfziger Jahren angesetzt, von dort aus wird eine Lebensgeschichte, die bis in die Kriegszeit zurückreicht, rekonstruiert, oder besser gesagt, nacherzählt. Der Erzähler ist weitgehend mit dem Romanhelden in seinen Generationserfahrungen identisch, auch seine Werturteile sind durchaus generationskonform. Wir sehen also die dargestellte Welt in doppelter Perspektive, einmal als privates Erlebnis und zum zweiten mal als Generationserfahrung. Maßgebend für die Ideologie des Romans ist aber nicht das was objektiv draußen passiert, sondern der Prozeß der Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit. Ein solcher Erzählstandpunkt hat mehrere poetologische Vorteile, er erlaubt die Wirklichkeit selektiv und subjektiv zu schildern, wobei in der Art was in der Selektion der Fakten bevorzugt wird, schon ein Werturteil inbegriffen wird.

Die prinzipielle Haltung des Erzählers gegenüber der dargestellten Welt ist

auf Ablehnung programmiert, aber nicht auf die Ablehnung der Wirklichkeit selbst, sondern der vorhandenen Weltordnung, mit ihren, wie es den Romanfiguren scheint, anachronistisch eingerichteten Institutionen, mit ihrer falschen Sprache und verlogenen Moralbegriffen. Diese Institutionen und falschen Begriffe sind, der Ansicht des Erzählers nach, die Hauptquellen der Entfremdung und die Ursache der am Ende des Romans eintretenden Katastrophe. Eine so konzipierte Erzählstrategie verbindet bewußt die Schilderung des Privaten mit der verkehrten Beschreibung der äußeren Welt, d.h. die Gesellschaft wird beobachtet und analysiert, vor allem aber dem Individuum als etwas Fremdes entgegengestellt. Da die Welt aus der Optik der Generation der Romanhelden falsch eingerichtet ist, gibt es nur zwei Möglichkeiten der Überwindung der Entfremdung, man muß die Gesellschaftsordnung zerstören oder sie akzeptieren, d.h. sich ihr anpassen. Für die Generation der Rebellanten der fünfziger Jahre war die Aussicht der Anpassung vorerst illusorisch, denn sie bedeutete nicht eine Überwindung sondern einen Rückzug. Man konnte entweder siegen, indem man das kompromitierte Wertsystem zerstört, oder selbst zerstört werden, auch dann, wie es im Falle von Janus, dem Erzähler, ist, wenn man die Katastrophe überlebt. So war die intendierte Romanideologie, einen Kompromiß wollte man nicht in Aussicht stellen, denn das wäre ja Verrat an den Idealen der Generation, daß es aber am Ende des Romans doch zur Anpassung des Romanhelden an die gegebene Situation kommt, ist ein Ergebnis der Niederlage und nicht wie im bürgerlichen Bildungsroman der erreichten inneren Reife.

Die Handlung des Romans, die zwar ein individuelles Schicksal nachzuzeichnen versucht, ist in ihrer Struktur nicht besonders originell und zeigt deutliche Anlehnungen an bereits in der Literatur vorhandene Muster – Schülertragödien hat es im Bildungsroman schon immer gegeben, anscheinend waren ihre Ursachen meistens im Generationskonflikt verankert, doch das Weltbild der alten Schülerromane war im Grunde integral. Bei Rifbjerg merken wir deutlich, wie es in sich innerlich zerfällt. Die Welt der fünfziger Jahre, in der die Helden Rifbjergs heranwachsen, ist voller leerer Begriffe, sie strahlt eine undefinierbare Kälte aus. Es gibt nur wenige skandinavische Romane dieser Zeit, die so feinfühlig die Aura der Verwandlung nachempfinden. Die äußere Welt wird hier zwar konkret aber nur skizzenhaft umrissen. Wir erfahren aus der Lektüre des Romans nur wenig über die damals herrschenden Zustände. Krieg, Nachkriegsnot, Politik, Wirtschaft werden zwar von den Helden wahrgenommen aber nicht als Erfahrung, sondern als Erlebnis. „...Schließlich war Krieg, und Reisen bedeuteten höchstens Reisen ins nördliche Seeland oder sonstwohin“¹. Die jugendlichen Helden erleben die von

¹K. Rifbjerg, *Der schnelle Tag ist hin*. Aus dem Dänischen von Hanns Grössel, Würzburg 1962, S. 38.

ihnen absichtlich fern gehaltene Kriegswirklichkeit wie einen tollen Film, den man sich zwar merkt, von dem man sich aber nicht betroffen fühlt.

„Den tollsten Knall, den ich je gehört habe – also mit Sabotage und so –“ sagte ich zu Tore, „das war damals, als sie Burmeister und Wain sprengten. Mensch wie das krachte!...“²

Hin und wieder hört man einen Schrei in der Nacht, ein paar Schüsse, ab und zu tauchen deutsche Soldaten im Alltagsbild auf. Aber das ist auch alles. Die jungen Menschen beschäftigen viel mehr solche Fragen wie: „Glaubst du, wir kriegen Handball?“³

Im Laufe der Handlung werden die Probleme der öffentlichen Wirklichkeit immer weiter in den Hintergrund geschoben, was nicht heißen soll, daß sie ausgeschlossen werden, ganz im Gegenteil sie bestimmen weitgehend die Aura des Romans, sie werden aber nicht vordergründig geschildert.

Die chronische Unschuld ist auf alle Fälle ein sehr deutliches Fotobild der Zeit, aber nicht um die äußeren Zustände geht es hier hauptsächlich, sondern um ein genaues Roentgenbild des Bewußtseins der Zeit. Rifbjerg packt diese Themen im entscheidenden Wendepunkt. Der Zusammenbruch eines nicht akzeptablen Weltbildes wird durch eine Schülertragödie gezeigt. Die chronische Unschuld der Helden ist einer entfremdenden, ausgebrannten Moral der Generation, die sich einst mit den deutschen Besatzern zu arrangieren versuchte, entgegengesetzt. In der so rücksichtslos geschilderten Tragödie von Tore und Helle wird im Grunde ein Menschenbild, das der vorhergehenden Zeit angehört, kompromittiert.

Verlogen ist die Schule, die Familie, der Staat, mit wenigen Ausnahmen die Erwachsenen überhaupt. Das was unschuldig ist, also die Jugendliebe zum Beispiel, hat keine Chance in der so egoistisch eingerichteten Gesellschaft. Der Strategie der Kompromittierung des falschen Bewußtseins, um mit Adorno zu sprechen, werden auch die gesamten poetologischen Mittel, über die Rifbjerg verfügt, untergeordnet. In erster Linie war es, wie wir es bereits geschildert haben, die didaktische Ideologie des bürgerlichen Bildungsromans. *Die chronische Unschuld* ist ein Bildungsroman geblieben, aber Rifbjergs Held Janus hat, ähnlich wie Musils Törles vor einem halben Jahrhundert, nur das gelernt, was er an sich nicht lernen sollte. Er wird überzeugt, daß die Welt brutal und falsch eingerichtet ist und daß man diesen Umständen keinesfalls durch Unschuld entgegenwirken kann. Die Schlußfolgerung ist eindeutig, er paßt sich langsam an, man sieht es deutlich an seinem rücksichtslosen Verhältnis zu Ellen. Er akzeptiert bei sich selbst die Brutalität der Welt, die er programmatisch bei anderen haßt.

Neben der Kompromittierung der Ideologie des Bildungsromans scheint auch die Kompromittierung der Sprache eine strategische Rolle in der

²Ebenda, S. 45.

³Ebenda, S. 47.

Chronischen Unschuld zu spielen. Sie ist schon in der Formulierung des Titels vermerkt, „chronisch“ assoziiert mit krank, „Unschuld“ mit Tugend. Die Schülersprache wird von Rifbjerg nicht nur genial reproduziert, sie wird auch absichtlich hyperbolisiert in ihrer ablehnenden Funktion.

„Am meisten aber wegen Tore. Weil der mehr war als die ganzen aufgeblasenen Wollpulver auf der anderen Seite vom Flur. Weil er tausend Millionen mal mehr war als alle miteinander und die Lehrer dazu. Weil er so irrsinnig komisch sein konnte und ein paar Hundert Etagen höher lag, so daß man sich wie ein alter Trottel neben ihm vorkam, aber doch stolz darüber war ihn zu haben – als wäre er die Galionsfigur an dem ganzen Schleimbottich...“⁴

Die Sprache des Romans ist mit Sicherheit mehr als eine Provokation des gehobenen Sprachduktus eines bürgerlichen Bildungsromans (*Der grüne Heinrich*), sie ist ein Verbrechen an der Konvention. Die Begriffe der Tugend, mit denen ein derartiger Roman ideologisiert wird, werden hier brutal entlarvt, es zeigt sich sehr bald, daß hinter ihnen nichts als eine Konvention steht, sie sind leer, inhaltslos, sie gehören einer Welt des Scheins und nicht der erlebten Realität an. Von der Lehrersprache, also der moralprägenden Bildungssprache wird im Roman erzählt:

„...man vergaß auf ihre Münder zu sehen, vor denen man sonst Angst bekommen konnte, wenn die eine große zerkaute Wortbeere nach der anderen heranzuquellen pflegten.“⁵

Die Absage ist also total, die Alternative in Form der Schülersprache wird vor allem destruktiv konzipiert und ist im Grunde auf die Dekomposition von Struktur, Wort und Semantik bedacht. Dieses Verfahren ist selbstverständlich keine Erfindung von Rifbjerg, J.D. Salinger hat dies mit viel größerer Kunst und Dynamik in seinem *Fänger im Roggen* demonstriert.

Für die skandinavische Romanepik ist aber Rifbjergs Sprachgebrauch schon eine enorme Entdeckung gewesen, die gar nicht so selbstverständlich bei der synchronischen Rezeption des Romans ausgewertet wurde. Das neue Verhältnis zur Sprache ist aber sicherlich ein Indiz für die Generationzugehörigkeit des Autors zur Klasse der „young angry men“ in der europäischen Literatur der fünfziger Jahre. In Deutschland wäre hierfür die Bezugsperson Günter Grass. Mit der Sprache Rifbjergs passiert in der *Chronischen Unschuld* allerdings etwas sonderbares. Die Dynamik und das Einfallsreichtum, die die ersten Kapitel bestimmen, lassen infolge der Entwicklung der Handlung nach, es ist zu vermuten, daß dies kein Zufall, sondern ein bewußter Eingriff des Autors in die Sprachstruktur sei, die Sprache soll sich nämlich parallel zum Bewußtsein der Helden entwickeln. Ihre Zivilisierung bedeutet gleichzeitig eine langsame Resignation auf den kreativen Sprachgebrauch. Sie verzichten auf ihre Ideale, indem sie auf ihre Sprache verzichten. So sieht es im ideologischen Plan des Romans aus. Die zu früh gekommene

⁴Ebenda, S. 9.

⁵Ebenda, S. 21.

Rebellion gegen die sich hinter den etablierten Sprachmustern verbergenden Verhaltensweisen muß zurückweichen. Ob dies eine Niederlage oder eine Erkenntnis ist, bleibt dahingestellt. Rifbjerg wußte es damals sicherlich nicht. Wenn wir den Roman heute aufwerten wollen, so stellt sich auch die Frage in einer ganz anderen Perspektive. Mit ziemlich großer Sicherheit können wir schon heute behaupten, daß Rifbjergs Roman *Die chronische Unschuld* sehr überzeugend die Aura der Sprachwelt der fünfziger Jahre reproduziert. In dem Sprachgemengel seines Romans sind Bewußtseinszustände chiffriert, die wir erst heute erkennen und zu interpretieren imstande sind. In diesem Sinne hat der Zeitroman seine Zeit überlebt, er ist ein Zeugnis und zugleich mehr, eine Diagnose.

Am Ende dieser Überlegungen noch einige Worte über die Wirkungsstrategien im Roman *Die chronische Unschuld*. Der Roman wurde sicherlich, wie das meiste was Rifbjerg schreibt, nicht theoretisch sondern intuitiv konzipiert. Die Textanalyse weist aber deutlich auf textinterne Wirkungsstrategien hin. Ein kritischer Bildungsroman, wenn er geschickt, provokatorisch und dynamisch geschrieben ist, muß an sich, seinem Muster nach ein Erfolgsroman werden, wenigstens bei der Generation, an die er adressiert ist. In dieser Hinsicht hatte Klaus Rifbjerg genau den Erwartungshorizont seiner Generation getroffen. Daß der Roman weiterhin für ein breites Leserpublikum attraktiv bleibt, kommt aus der Wandlung des Geschmacks. Der als kritischer Zeitroman konzipierte Text wird in den neunziger Jahren als nostalgischer Erinnerungsroman rezipiert, also genau so wie es anscheinend Rifbjerg nicht wollte. Für die andauernde Popularität des Romans arbeiten weiterhin die bewußt oder unbewußt in den Text eingebauten Elemente des trivialen Unterhaltungsromans, z.B. das billige Raster – eine ältere attraktive Dame verführt einen unschuldigen Jüngling, oder die stereotype aber immer erfolgreiche Schilderung einer albernen Schülerparty zum Schulabschluß. Die Beispiele könnte man vermehren. Es geht aber, wie wir bereits zu zeigen versuchten, nicht um die Zufriedenstellung eines primitiven Lesergeschmacks, sondern um eine feinfühligte Diagnose des inneren Zusammenbruchs moralisch und gesellschaftlich entfremdender Epochenideale.

Der Roman Rifbjergs sagt uns heutzutage vielmehr über die Aura der fünfziger Jahre als über die Zeit selbst.

LITERATUR

- Rifbjerg, K., *Der schnelle Tag ist hin*. Deutsch von Hanns Grössel, Würzburg 1962.
 Brostrøm, T., *Klaus Rifbjerg. En digter i tiden*, København 1970.
 Omkring, *Den kroniske uskyld*, ved J. Chr. Jørgense og E. Olesen, København 1974.
 Ottosen, L., *Klaus Rifbjergs „Den kroniske uskyld“*. *En kritisk analyse*, Risgaard 1977.
 Øhrgaard, P., *Klaus Rifbjerg*, København 1977.
 Krysztofiak, M., *Powieść jako diagnoza społeczna. Jednostka i społeczeństwo w powieści duńskiego pisarza Klause Rifbjerga*, Poznań 1981.